

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.

Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.

Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:
Jeden Dienstag Morgen.

Unser Organisationsfeld.

—cht. „Zentralorganisation aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen“. Das ist der Untertitel, den, zufolge Generalversammlungsbeschluß vom Juli v. Js., der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein nunmehr offiziell führt und der von heute ab sinngemäß auch am Kopfe unserer Zeitung erscheint.

„Zentralorganisation aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen“, das bedeutet eine große Erweiterung unseres Organisationsfeldes. Noch bis nach Mitte der neunziger Jahre wurde argwöhnisch darüber gewacht, daß sich nur ja niemand in die Organisation, das heißt in den A. D. G.-V. einschleiche, der nicht das Kunst- und Ziergärtner-Patent, ein gärtnerisches Lehrzeugnis, aufweisen konnte. Dann, nach dem Erfurter Gärtnerstage (1896), wurde man schon ein wenig weitherziger und legte die betreffende statutarische Bestimmung in dem Sinne aus, daß jedem die Erwerbung des Mitgliedsrechtes zustehe, der, wenn auch nicht in einer regelrechten Lehrzeit, durch mehrjährige Tätigkeit im Berufe sich die Qualifikation eines Gärtners erworben habe. Und nachdem, als endlich die Umwandlung zur Gewerkschaft vollendet war, da öffnete man auch den gärtnerischen Hilfsarbeitern die Tore zum Eintritt (1902 und 1903), wenn auch hervorhebenswerte Agitationserfolge zunächst noch nicht erzielt wurden und auch die Agitation selbst auf die Hilfsarbeiter allgemein noch nicht ausgedehnt wurde. Erst die Generalversammlung 1905 nahm die schon bemerkte Erweiterung des Organisationsfeldes auch durch eine entsprechende Statutänderung vor. Und nunmehr stehen wir beschlußgemäß vor der uns gestellten Aufgabe, das Organisationsfeld in seinem vollen Umfange zu beackern, das heißt mit aller Kraft uns zu bemühen, die in Frage kommenden Personen unserer Organisation zuzuführen.

Die Aufgabe ist nicht leicht, wissen wir doch, wie schwer es gewesen ist, nur erst einmal die sogenannten qualifizierten Berufsgärtner zu einer achtunggebietenden und gewerkschaftlich handlungsfähigen Masse zusammenzuscharen. Wissen wir doch auch, daß selbst bei vielen der Berufskollegen in engerem Sinne heute noch manche Vorurteile zu überwinden sind, wenn sie den „gewöhnlichen Gartenarbeiter“ neben sich in der gleichen Organisation sehen und als gleichberechtigt anerkennen sollen. Wissen wir doch auch, daß auf der anderen Seite, bei

den Blumengeschäftsangestellten, wieder anderes zu überwinden sein wird, bevor wir sagen können: Die Aufgabe ist in ihrem Grundzuge gelöst, die in Frage kommenden Berufsgruppen haben sich an unsere Organisation gewöhnt, daß sie sich in ihr heimisch fühlen und es als ihre einfache Pflicht empfinden, in derselben kollegial und solidarisch mit zu raten und mit zu taten. Und — auch das wollen wir gleich mit sagen — bis unsere Organisation in ihren Einrichtungen und Eigenheiten selbst sich den in manchen Beziehungen eigen gearteten Bedürfnissen angepaßt haben wird. Denn das wollen und müssen wir sehr wohl beachten: Wenn auch die gewerkschaftlichen Prinzipien bei allen in der gleichen Weise anzuwenden sind, wenn auch die Erziehung für die Zwecke und Ziele der gewerkschaftlichen Organisation bei den Berufsgenossen des ganzen Organisationsgebietes von gleichem Geiste getragen werden muß, so ist das Bild, was die Angehörigen der einzelnen Berufsgruppen sich über das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben solange machen, wie sie von dem Gedanken der modernen gewerkschaftlichen Organisation, von dem Gedanken der modernen Arbeiterbewegung noch unberührt sind, ein sehr verschiedenes ist. Das müssen wir uns bei der Agitation dauernd und immer wieder von neuem vorhalten. Es ist unangänglich, mit Menschen, die unserer Sache noch vollständig fremd gegenüberstehen, gleich von Anbeginn in der Sprache zu reden, die man unter schon erzogenen, aufgeklärten Gewerkschaftern spricht. Die empfehlenswerte Methode ist die, die alle Pädagogen bei ihren Zöglingen anwenden: Versetze dich in den Gedankenkreis deines Schülers, knüpfe bei diesem an, und leite ihn von dort langsam zu dem über, das du ihm beibringen willst. Es ist das gewiß schwierig, aber notwendig, wenn man auf bleibende und weiterwirkende Erfolge in der Agitation rechnen will.

Ganz neu ist ja übrigens unsere Agitationstätigkeit einerseits bei den Gärtnerhilfsarbeitern und andererseits bei den Blumen- und Kranzbindern doch wohl nicht mehr. In Hamburg z. B. hat man schon seit Jahren (im früheren Zentralverein der Gärtner bzw. der späteren Deutschen Gärtnervereinigung schon seit jeher) Gärtnerhilfsarbeiter mit organisiert. Und auch in Frankfurt a. M., in Wiesbaden hat man im letzten Jahre bereits eine Anzahl der gleichen Berufskategorie mit einbezogen, in der letzten Zeit auch in Berlin und in einigen anderen Orten. Aber die Anzahl der Gewonnenen ist immerhin allenthalben nur erst eine sehr kleine; das dadurch, weil

man noch nicht den notwendigen Nachdruck dahintergesetzt hat. Und ebenso ist in der Blumen- und Kranzbinderei ein Anfang gemacht, der allerdings erst neueren Datums ist, stammt er doch erst aus dem letzten Monat des verflossenen Jahres.

Wir sagten bereits, daß wir in der Agitation den Berufsgruppeneigentümlichkeiten Rechnung tragen müssen. Das gleiche ist zu empfehlen bei der Einreihung in die Organisation. Wo an Orten nur einige wenige Personen der einen und anderen Kategorie in Frage kommen, da wird man dieseiben, wenn man sie nicht zu den regelmäßigen Vereinsversammlungen heranziehen kann (das ist im besonderen bei Binderinnen wohl der Fall) als Einzelmitglieder des örtlichen Zweigvereins aufnehmen, indem man ihnen von dieser Stelle die Zeitung zustellt und die Beiträge einkassiert, oder man veranlaßt die Einzelmitgliedschaft bei der Hauptverwaltung in Berlin. Das erstere ist zweckdienlicher, weil man der Mitgliedschaft der betreffenden Personen infolge persönlicher Beziehungen sicherer wird und auch die geistige Annäherung sich schneller vollzieht.

Wo es angebracht oder vielmehr notwendig ist, kann man sowohl einerseits neben dem Zweigverein eine besondere Zahlstelle der Blumengeschäftsangestellten wie auch andererseits der Gärtnerhilfsarbeiter einrichten, doch dürfen die Organisationsleiter des Zweigvereins solche Separatfilialen sich nicht selbst überlassen; vielmehr muß ein fortlaufender Kontakt mit ihnen bestehen bleiben.

Nun haben wir noch einer anderen Berufsgruppe zu gedenken, die bisher nicht mit erwähnt worden ist. Es heißt oben: „Zentralorganisation aller im Gartenbau tätigen Personen“. Bisher sprachen wir mit Bezugnahme auf den Gartenbau nur von den Gärtnern und den in Gärtnereien tätigen Hilfsarbeitern. Der Gartenbau erstreckt sich nun aber auch auf den Obstbau und den feldmäßigen Gemüsebau. Auch die hier tätigen Personen gehören zu unserem Organisationsfelde. Soweit hier der vereinzelt Kleinbetrieb in Frage kommt, wird in den nächsten Jahren noch nicht viel nennenswertes zu holen sein. Wohl aber sind die größeren Betriebe mit ins Auge zu fassen und in den Orten, wo der Kleinbetrieb „kolonienmäßig“, das heißt von einer erheblichen Anzahl von Kleinbetriebsinhabern betrieben wird, mache man sich auch an deren Arbeiter heran. Wenn dabei auch in das „Landwirtschaftgebiet“ übergreifen wird, so braucht man sich dieserhalb keine Gewissensbisse machen.

Im Gegenteil: Wenn es uns gelingen sollte, von hier aus allmählich auch in die Reihen der Landarbeiter die Ideen und Bestrebungen der modernen gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung hineinzutragen, so könnten wir darauf nur stolz sein. Denn es ist eine jedem aufgeklärten Gewerkschafter bekannte Tatsache, daß die Endziele der modernen Arbeiterbewegung nur erreichbar sind, wenn auch das so ungeheuer zahlreiche Landproletariat dabei mobil gemacht und erzogen worden ist. Im Hinblick auf diese hohen Ziele soll es uns zur Ehre gereichen, auch zu unserm Teil als Zentralorganisation der im Gartenbau tätigen Personen nach Kraft und Vermögen dazu beizutragen.

Kollegen und Kolleginnen! Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtnereivereins! Wir stehen jetzt am Beginn eines neuen Jahres; wenn das Jahr zu Ende ist, dann muß das hier in groben Umrissen hingeworfene Agitationsprogramm zu einem erheblichen Teile erfüllt sein. Zehntausende von Berufsgenossen aller Kategorien sind noch zu gewinnen. Stecken wir uns das Ziel, unsere Organisation im Jahre 1906 zunächst um 2000 bis 3000 Mitglieder zu vergrößern; dann marschieren wir nach zwölf Monaten mit 7000 Mitgliedern auf! Wenn jeder seine Pflicht tut, dann wird und muß es gelingen. Am Jahresschlusse, Kollegen, müssen wir Rechenschaft ablegen über all unser Tun und Lassen; wir werden das mit Ehren können, wenn wir gleich bei Beginn sagen:

Im Anfang war die Tat!

Lohnbewegungen und Tarifverträge im Gärtnereigewerbe.

(1890 bis 1905).

Die Arbeits- und Lohnverhältnisse im Gärtnereigewerbe sind heute im allgemeinen noch sehr rückständig und bedürfen noch einer sehr erheblichen Aufbesserung, bevor sie als den heutigen Zeit- und Kulturverhältnissen angepaßt

bezeichnet werden können. Unsere Organisation wird unablässig auf dem Posten stehen müssen, um jede sich bietende Gelegenheit ihrem Ziele nutzbar zu machen. Mindestens darf kein Frühjahr ungenutzt mehr vorübergehen, und auch das bevorstehende wird uns ja wieder auf dem Platze finden.

Je weiter aber die Jahre fortschreiten, um so mehr entschwinden uns die Geschwinde der früheren Jahre aus dem Gedächtnis. Und es ist doch so außerordentlich wichtig, die geschichtlichen Ereignisse, die für die Fortentwicklung von ausschlaggebendem Einfluß waren, möglichst gegenwärtig zu haben; um so besser vermag man die Gegenwart zu würdigen, um so aussichtsvoller und erfolgssicherer vermag man auch seinen Gegnern gegenüberzutreten, wenn diese etwa die Vorkommnisse aus früheren Jahren für ihre Zwecke auszubuten suchen. Und „nebenbei“ profitiert man einiges auch für die eigene Gewerkschaftspraxis.

Im Hinblick auf diese Erwägungen wollen wir heute einen kleinen Rückblick geben auf die historische Entwicklung der Lohnbewegungen und des Tarifgemeinschaftsgedankens in unserem Berufe. Wir beschränken uns auf rein sachgemäße Darstellungen und überlassen jedem Leser, die großen Richtungslinien der Entwicklung selbst auszufinden, auch sich ein Urteil darüber zu bilden, inwiefern Tarifverträge als Ergebnisse friedlicher Entwicklung oder als Siegespreise fortgesetzter Kämpfe, und zwar Klassenkämpfe, zu betrachten sind.

Bereits im Frühjahr 1890 sehen wir in Hamburg, Berlin und Dresden die Gärtneregehilfen in Lohnbewegungen verwickelt, im Frühjahr 1891 auch in Barmen-Elberfeld. Dann tritt eine längere Pause ein, eine Pause von einem vollen Jahrzehnt, die benötigt wird zur Schaffung der Fundamente und dem Ausbau der gewerkschaftlichen Organisation.

Die kleineren Versuche des Zentralvereins der Gärtnerei bzw. der Deutschen Gärtnerevereinigung nach 1891, Lohnbewegungen zu führen, können nicht erheblich in Betracht gezogen werden, denn über den Versuch ging es fast nie hinaus, konnte es nicht hinausgehen, weil der Personenkreis der Organisierten zu klein geworden war. Die organi-

satorischen Vorbedingungen zu planmäßigen, sich fortlaufend wiederholenden und auf stetig weiteres Gebiet sich erstreckenden Lohnbewegungen wurden erst mit dem Zeitpunkt gegeben, nachdem der Allgemeine Deutsche Gärtnereverein innerlich soweit entwickelt war, seinerseits sich hier zu betätigen.

Auf der Generalversammlung im Jahre 1896 sehen wir den Allgemeinen Deutschen Gärtnereverein die erste gewerkschaftliche Forderung öffentlich erheben; er beschließt da die Propagierung einer täglichen Höchstarbeitszeit von elf Stunden. Aber erst 1899 sind die Verhältnisse soweit gediehen, die Propaganda auch wirklich mit einigem Nachdruck aufnehmen zu können. Bis dahin war zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse vonseiten des A. D. G.-V. noch gar nichts Praktisches unternommen worden. Als dann seit Herbst 1898 in der Zeitung ein sogenannter „Ton“ angeschlagen wurde, wie das Arbeitgeberverbandsorgan mit Entsetzen schrieb, und auch in einer Anzahl von Versammlungen im Frühjahr 1899 eine etwas energischere Sprache geführt worden war, da führte das zunächst zu einer Krisis in der Hauptleitung des A. D. G.-V. Der Geschäftsführer des Vereins, Herr C. Darmer, wollte mit den unausbleiblichen Lohnbewegungen und später gar in Aussicht stehenden Arbeitsausständen, Streiks, nichts zu tun haben. Ihm war das sogen. „gute Einvernehmen“ und das sogen. „Handinhandgehen“ mit den Arbeitgebern und deren Organisationen Anfang und Ende der Aufgaben einer Gehilfenorganisation, einerlei, was dabei herauskam. Als allzeit friedliebender Mann ging er den heraufziehenden Kämpfen aus dem Wege und legte deshalb am 1. Februar 1900 seinen Geschäftsführerposten nieder.

Im Frühjahr 1900 setzten sich in fast allen Orten, wo der A. D. G.-V. Zweigvereine hatte, die Gehilfen in Bewegung zur Erzielung des elfstündigen Höchstarbeitstages. Die Bewegung beschränkte sich allerdings darauf, daß in Resolutionen der Wunsch ausgedrückt und dahin lautende Eingaben an die Arbeitgebervereine gerichtet wurden. Zu gleicher Zeit wurde eine Statistik über Arbeits- und Lohnverhältnisse aufgenommen. Das Entgegenkommen vonseiten der Arbeitgeberorganisation bzw. ihrer örtlichen Filialen und auch lokaler Vereine war gleich

Feuilleton.

Schicksal? .. Nein! es gibt kein Schicksal!

I.

Es ist so leicht, so leicht, wie sich die Menschen machen!

Sie sagen: es ist: Schicksal! ich vermag es nicht zu ändern!

Sie sagen: es ist: Gottes Wille! ich muß mich fügen!

es ist: Vererbung! ich muß es tragen!

Vorausbestimmung!

Verhängnis!

Unglück!

Tücke!

Pech!

es ist stärker als ich!

ich kann nichts dafür!

du kannst nichts dafür!

wir können nichts dafür!

Sie sagen nicht ein einziges Mal:

es ist meine Schuld! es geschieht mir Recht!

ich hätte besser vorsorgen sollen und auf der Hut sein!

II.

Es gibt kein Schicksal!

nein!

Einer kann immer dafür!

Und wenn man ehrlich sucht, ist man in neunundneunzig Fällen dieser Eine meistens selber!

Aber .. Epoche auf Epoche! die ganze Geschichte!

O, was hat der Mensch nicht Alles schon erfunden, seine Unmündigkeit und Unfreiheit und Feigheit zu verdecken und

einer eigenen Verantwortung sich zu entziehen!

Wie ein kleines Kind sich vor dem „schwarzen Mann“ fürchtet, fürchtet er sich vor dem bloßen Wort!

und heute mehr als je!

Anstatt aufzustehen endlich:

Die Verantwortung haben heißt Herr sein! nur Knechte wollen keine Verantwortung! nicht Gott, nicht Schicksal, ich bin meines Lebens Hüter! und was ich will, sei mein Geschick!

III.

Wille! Wille und Selbstzucht! Wille allein ist Kraft!

und was da fehlt, sind Menschen: denen nicht Behaglichkeit das letzte Ziel: denen es Spaß macht, sich was zuzumuten!

Menschen, die gegen sich selbst zur Peitsche greifen können und lachend ihren Gaul zu Schanden reiten, wenn es einmal gilt . . .

aus bloßer Freude, sich im Zügel zu haben! aus bloßer Freude, sich selbst gegenüber was durchzusetzen!

aus bloßer Freude, zu beweisen, was man kann, wenn man will!

Erst Zucht-Haus, dann Freiheit!

IV.

Man kann nichts gegen seine Natur! und man soll auch nichts gegen sie wollen!

Manchmal aber muß man! und es geht! und ein ander Mal muß man wieder und sieht: daß es nicht bloß geht, sondern daß es ganz klug und gut war!

und schließlich geht es auch ein weiteres Mal und man entdeckt, daß einem ganz wohl

dabei und daß die Natur williger und nachgibiger, als man dachte!

und eines Tages ist es: als wäre eine unliebsame Schwiegermutter abgereist, und man fühlt sich zum ersten Mal eigener Herr im Hause

und freut sich, wie glatt die Dinge sich erledigen!

und wie das ganze Gesinde aufatmet und gar nichts lieber will, als einem klaren wissenden Willen gehorchen zu dürfen!

Aus: Casar Flaischlen, Jost Seyfried (dritter Teil, Lieder eines Schwertschmiedes).

Der „Scab“.

Seit einiger Zeit hört man des öfteren unter der Arbeiterschaft den Wortgebrauch „Scab“. Da nun die große Zahl der Arbeiterschaft über die Bedeutung dieses unscheinbaren Wörtchens sehr im Unklaren ist, so sei dessen Sinn hier näher erörtert.

Die englischen Gewerkschaften haben bekanntlich schon großartige Erfolge errungen und sich durch die Macht der Organisation bezüglich kürzere Arbeitszeit, besserer Entlohnung und Behandlung Positionen erobert, um deren Einführung die deutsche Arbeiterschaft noch manches Sträuchchen auszufechten haben wird.

Die größte Macht üben unsere englischen Brüder dadurch auf den Unternehmer aus, daß sie geeint und geschlossen, Mann für Mann für die Wahrung ihrer Interessen eintreten und durch treues Zusammenhalten im Kampfe wie im Frieden sich die Achtung aller rechtlich denkenden Bürger erobern.

Null. Die meisten hielten es nicht einmal der Mühe wert, zu antworten, und im allgemeinen wurde das Vorgehen der Gehilfenschaft als „anmaßend“ und „aufhetzerisch“ entgegengenommen und erscholl von allen Seiten der Ruf zum Kampf gegen den A. D. G.-V., vor allen gegen dessen führende Personen, in denen man die Unzufriedenheitserreger erblicken zu müssen glaubte.

Just zu dieser Zeit erschien in der Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung die erste Abhandlung über die Frage der Einrichtung von Tarifgemeinschaften im Gärtnereigewerbe.*) Der Artikel schildert in anschaulicher Weise das damalige gegenseitige Verhältnis der Prinzipale und Gehilfen und ihrer Organisationen zu einander und macht den Versuch, eventuell doch noch, bevor eine absolut gegenseitige Entfremdung und Kampfsituation sich entwickelt, dieser durch die Errichtung von örtlichen Tarifgemeinschaften zu begegnen. In beredten Worten führt der Artikelschreiber der Arbeiterschaft vor Augen, welche Folgen notwendiger Weise entstehen würden, wenn man der Gehilfenbewegung kein Verständnis entgegenbringen werde. Einige Stellen aus jenem Artikel seien hier der Tendenz wegen und zur Kennzeichnung der Stimmung, die damals obwaltete, wiedergegeben:

„... Die Zustände im Gärtnerberuf, wie selbige sich während der letzten Jahre auf wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Gebiete entwickelt haben, und sich in derselben Richtung noch entwickeln, sind einer Kampf-Aera ganz besonders günstig geworden, und es ist höchst wahrscheinlich, daß diese auch eintreten wird; nämlich eintreten wird, wenn die hier berufenen sozialwirtschaftlichen Geburtshelfer, die Berufsorganisationen, nicht beizeiten an die Erfüllung ihrer Aufgaben auf diesem Gebiete herantreten. . . . Die Möglichkeit von lokalen Arbeitszuständen liegt heute sehr nahe; denn die Chancen der Gehilfenschaft sind äußerst günstige und sind noch weiter im Steigen begriffen. . . . Den beiderseits entstehenden materiellen Verlusten in den Kämpfen wird sich notgedrungen etwas beigesellen, das man zwar nicht in Zahlen auszudrücken vermag, das aber für das gesamte berufliche, gesellschaftliche und nationale Leben

von noch weit einschneidender Bedeutung ist: eine Einbuße am sittlichen Empfinden, oder vielmehr eine Verschiebung der Anschauungen auf dem Gebiete der sozialen Moral, Sitte und Ordnung, soweit solche auf das Arbeitsverhältnis Bezug haben; die Verschärfung der Klassengegensätze. Daß solches in Niemandes Interesse liegen kann, muß jedem logisch Denkenden einleuchten; denn selbst die Klassenkämpfe unserer Zeit in den verschiedenen Berufsarten sowohl als auch auf allgemeinem gesellschaftlichem Gebiete und dem des Staatslebens können nur dem Ziele dienen, um zum sozialen Frieden zu gelangen. Der Zweck alles Strebens der organisierten Massen, der Berufsorganisationen, ist der, der Wohlfahrt der gesamten Berufsangehörigen zu dienen, ihnen die Lebensbedingungen zu erleichtern. Und da fragt es sich nun allerdings, ob die sich heute überall abspielenden unerquicklichen Kämpfe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wirklich Bedingungen sind, oder ob sie sich umgehen lassen. Wir behaupten: sie lassen sich umgehen und zwar unter der Voraussetzung, wenn auf beiden Seiten ein gut ausgebildetes soziales Empfinden vorhanden ist. Glücklicherweise können wir im Gärtnerberuf noch von einem solchen reden. Der vorherrschende gewerbliche Kleinbetrieb, die eigentümlichen Berufsverhältnisse, welche während der Arbeitszeiten die allermeisten Prinzipale mit ihren Gehilfen täglich sozusagen fast als Arbeitsgenossen zusammenführen, hält das Gefühl der Kollegialität aufrecht, das sich mit dem Begriff „soziales Empfinden“ deckt. Prinzipale und Gehilfen nehmen zum großen Teile an den beiderseitigen Leiden und Freuden oft so weitgehenden Anteil wie Gehilfen untereinander. Liegt es da nun nicht in wohlverstandenen gegenseitigen Interesse, darauf eifrig Bedacht zu nehmen, daß dieses Verhältnis keine nutzlose Störung erfährt? Wir meinen wohl. Da aber, wie schon gesagt, dieser Berufsfriede nur durch zeitliche Fortentwicklung der allgemeinen Bestimmung des Arbeitsvertrages garantiert werden kann, so haben wir heute die Pflicht, uns dementsprechend einzurichten, d. h. Institutionen zu schaffen, durch welche die sich etwa und irgendwo zeigenden Konflikte, bevor sie noch zum Ausbruch gelangen, auf friedliche Weise beigelegt werden können, Institutionen,

zu welchen beide Teile — Prinzipale und Gehilfen — das gleiche Vertrauen haben können. — In einigen anderen Berufen bestehen solche Institutionen schon. Man heißt sie Schiedsgerichte oder Tarifgemeinschaften. Zwar muß allerdings gesagt werden, daß diese Schiedsgerichte und Tarifgemeinschaften fast durchgehends erst ins Leben gerufen wurden, nachdem sich so manche harte Kämpfe gegenseitig abgespielt hatten. Aber daß solche Kämpfe erst die Grundlage für derartige Einrichtungen abgeben müßten, ist damit keineswegs bewiesen. Wir haben den Glauben und das Vertrauen, daß wir im Gärtnerberufe diese Kämpfe von vornherein vermeiden können, indem wir recht bald uns örtliche Tarifkommissionen schaffen. Wenn wir es tun, so machen wir uns damit nur die Lehren zunutze, welche die Gewerkschaftsbewegung in anderen Berufen gezeitigt hat. Und wir müssen dies tun, wollen wir nicht den Vorwurf auf uns sitzen lassen, daß wir unsere Zeit nicht verstehen. — Gegenwärtig ist noch die günstigste Zeit, die Gedanken aller Berufsgenossen auf diesen Gegenstand hinzulenken, was wir mit dem Vorstehenden getan haben möchten mit dem Wunsche und der Bitte, an alle Prinzipale und Gehilfen, sich der Sache doch mit allem Ernste unverzüglich annehmen zu wollen. Wird die Zeit verpaßt, dann fällt auf alle diejenigen, welche Einfluß genug besaßen, in dem Sinne gestaltend wirken zu können, es aber unterließen, alle Verantwortung, die sich aus den Folgen der etwa später eintretenden Kämpfe ergibt. . . .“

Diese Mahnungen und Warnrufe richteten sich, wie ersichtlich, vor allen an die Arbeiterschaft bzw. an die Organisation der Arbeitgeber, d. i. den Verband der Handelsgärtner Deutschlands. Aber, wie alles andere schon vordem, so verhalten auch diese Vorstellungen im Winde. Am 5. August 1900 erklärte die fünfte Generalversammlung des A. D. G.-V. nach einem Referate des Verfassers oben erwähnter Tarifgemeinschaftsabhandlung sich einstimmig für die in der Tarifgemeinschaftsfrage entwickelten Prinzipien und mit dem Hinweis, daß sie sich auf den Standpunkt stelle, wie die Tarifgemeinschaft im Buchdruckgewerbe im Grundsatz zum Ausdruck gebracht sei. Am anderen Tage, am 6. August 1900, erklärte die Generalversammlung

*) Vergl.: Jahrgang 1900 Seite 88 und 128.

Wie überall, so findet sich aber auch unter der englischen Arbeiterschaft eine Kategorie von Leuten, bei denen alle Männlichkeit, alles Solidaritätsgefühl und alles Ehrgefühl abgeht und die es stets als ihre Aufgabe betrachten, grade das Gegenteil von dem zu tun, was eines Arbeiters Pflicht und Schuldigkeit wäre.

Die englischen Genossen verstehen sich nun nicht allein auf die Wahrung ihrer Berufsinteressen, sondern achten strenge darauf, daß die Ehre und das Ansehen der Organisation nicht getrübt werde von Elementen, die sich als willfähige Werkzeuge des Unternehmers brauchen lassen, indem sie diesen Kreaturen mit jener Achtung begegnen, die ihnen gebührt. In dem unscheinbaren Wörtchen „Scab“ vereinigt sich all der Abscheu, all die Verachtung, die einem Arbeiter gebührt, der zum Judas an seinen Nebenarbeitern und an der Organisation geworden.

Betrachten wir den „Scab“ in seiner ganzen Erbärmlichkeit. Stets die freundlichste Miene zur Schau tragend, weiß er ganz geschickt sich das Zutrauen seines Nebenarbeiters zu erwerben. Dies wird nun benützt, um alles auszuforschen und die ganze Gesinnung des Ahnungslosen aususpionieren. Einige geschickte Redewendungen und der Nebenarbeiter macht seinem gequälten Herzen Luft. Der „Scab“ zieht los über den Meister, die Geschäftsleitung; an allem weiß er etwas auszusetzen. Doch wenn der Nebenarbeiter genauer hinsehen würde, er würde erstaunen ob der gespannten Miene, mit der der redselige „Kollege“ seinen Antworten folgt.

Der „Scab“ rühmt sich stets als fleißigster und tüchtigster Arbeiter, er ist auch ein Mann,

der einen guten Freund zu schätzen weiß, und selbstverständlich ist er ein Auch-Sozialdemokrat. Hört man den Burschen über die Gewerkschaft sprechen, so wird man aus ihm nicht klug. Denn, sind die Zeiten ruhig, so käme er auch, es seien aber einige „schlechte Chaibe“ dabei; er hält das Bestehen derselben für notwendig, und schimpft über die Dummheit der Nichtorganisierten.

Sehen wir aber den „Scab“ bei der Arbeit, so geht jedermann bald ein Licht auf. Wie lauert doch der Mann, um ja einem vorübergehenden Vorgesetzten einen Gruß zu bieten. Schon einige Minuten vor Arbeitsbeginn nimmt er den Hammer, die Feile oder die „Abstellung“ der Maschine in die Hand, um, sobald das Zeichen zum Arbeitsbeginn gegeben, drauflos zu krautern. Nähert sich dem „Scab“ ein Vorgesetzter, hui, wie spuckt er da in die Hände; ist der Meister ganz nahe, flugs werden noch die Ärmel aufgestülpt, denn der Meister muß sehen, wie fleißig er ist.

Der „Scab“ sucht stets nach Gelegenheiten, um mit den Vorgesetzten in Verkehr zu kommen. Wegen der geringfügigsten Angelegenheit springt er dem Meister nach, der muß ihn über alles aufklären, und sonderbar, der „Scab“ zeigt bei der Aufklärung, die er vom Meister erhält, stets eine zutrauliche Miene und lächelt sogar ganz vergnügt. Wie blickt er da verstohlen nach links und rechts und lächelt dann dem Vorgesetzten so ganz untertänig entgegen. Ja, ihr guten Leute, der Mann ist eben recht — höflich.

Hat ein Arbeiter das zweifelhafte Vergnügen, mit einem solchen Judas zusammen zu arbeiten,

so ist der Arbeiter entweder zu langsam, oder dann zu geschwind. Geht eine Arbeit zugrunde, so ist drei gegen eins zu wetten, daß auch der „andere“ schuld ist. Verunfallt der „Scab“, so ist auch nicht er selbst, sondern der Nebenarbeiter schuld, weil der „andere“ eben zu langsam ist.

Die englischen Arbeiter titulieren also solche „Auch-Arbeiter“ als „Scabs“; diese betrachten jeweils ihre Aufgabe darin, die Arbeiter zu denunzieren und Zank und Streitigkeiten unter ihnen zu schüren.

Da nun aber solche Elemente die Lieblinge der Vorgesetzten (wenige ehrenhafte Ausnahmen abgerechnet) sind, so läßt sich gegen sie nur eine einzige Waffe mit Erfolg richtig anwenden; durch den Ausdruck der tiefsten Verachtung, die einem „Scab“ zuteil wird, werden die Arbeiter gewarnt und dadurch manche schlimme Erfahrung von ihnen abgewendet.

Möchten auch unsere Kollegen in dieser Beziehung etwas vorsichtiger sein. Leider gibt es ja auch unter den Gärtnern solche verzweifelte Elemente. „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist.“ Halte jeder sich dies vor Augen, und er wird sich vor mancher trüben Unannehmlichkeit bewahren.

Aber nicht nur in der Frage des „Scabs“ möchten wir das Vorgehen der englischen Arbeiter zur Nachahmung empfehlen. Der beste Schutz gegen alles Ungemach ist und bleibt die Vereinigung der Arbeiter, wodurch sie nicht nur nach außen, sondern auch im ferneren die Interessen der Gesamtheit zu wahren vermögen. Und in dieser Beziehung wirken die Engländer bekanntlich vorbildlich. W. A.

des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands dem Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein offiziell den Krieg. Der betreffende Beschluß, dem eine sehr erregte Debatte vorausgegangen war, in der besonders der Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung wegen ihrer „Hetzartikel“ arg zugesetzt wurde, hat diesen Wortlaut: „Der Verband der Handelsgärtner Deutschlands ermächtigt seinen Vorstand, alle Beziehungen mit der Leitung des A. D. G.-V. und dessen Organ abzubrechen.“ Da „Beziehungen“ aber zur Zeit überhaupt garnicht bestanden, war es, wie schon bemerkt, die offene Kriegserklärung und zwar, außer gegen den Hauptvorstand und die Zeitung des A. D. G.-V., auch gegen den A. D. G.-V. als solchen; denn die Mitglieder des letzteren erklärten sich samt und sonders — mit ihrer Vereinsleitung solidarisch, — nebenbei bemerkt: eine Erscheinung, die die Hauptveranlasser und Beschlußfasser jener denkwürdigen Resolution garnicht erwartet hatten; diese hatte vielmehr gehofft, die organisierten Gehilfen seien noch dermaßen Schwächlinge, daß sie die Vereinsleitung zum Teufel jagen und sich ducken würden, um wieder der Gnadensonne teilhaftig zu werden. Oder, wenn nicht das, dann doch wenigstens, daß die Gehilfenorganisation sich zersplittern und damit ohnmächtig zur Bedeutungslosigkeit zurücksinken werde. (Forts. folgt.)

Gewerkschafts-Christen unter sich und gegen Andere.

Wenn freie Gewerkschaften genötigt werden, die arbeiterzersplitternde Tätigkeit und die verräterischen Quertreibereien der sogen. „christlichen“ Gewerkschaften in das rechte Licht zu rücken und dabei gelegentlich scharfe Worte fallen, so tun die „christlichen“ Herren immer gar sehr entrüstet ob solcher „gewöhnlichen“ und „unflätigen“ Sprachweise. Unsere „christlichen“ sind nämlich wahre Ausbunde sowohl der allgemeinen Moral wie auch aller sonstigen Tugenden, und sie verfügen über eine dermaßen gewählte Ausdrucksweise, über so tadellose Umgangsformen und gebildete Verkehrssitten, daß es wahrlich Zeit wäre, die Freigewerkschaftler bestreben sich, sich diese zum Muster zu nehmen. Auch von unserer Seite sind ja leider Gottes wiederholt derartige, einen gebildeten Menschen und frommen Christen tiefverletzende, Ausführungen gemacht worden, z. B. im Kampfe mit dem „christlich-nationalen“ Verbänden und seinen tugendsamen Wächtern. Wir möchten uns nun gar zu gerne bessern und nachgrade ebenfalls gebildete Manieren aneignen; aus diesem Grunde haben wir denn seit geraumer Zeit neben den Organen der modernen Arbeiterbewegung, in unserer Redaktion auch das tagespolitische Zentralorgan der „christlich-nationalen Arbeiterbewegung“ evangelischer Konfession, das von Lizentiat Mumm redigierte und von „unserem“ Fränzchen Behrens reichlich mit bediente Blatt „Das Reich“ (Behrens schreibt dort zur Zeit unter dem Pseudonym „B. Nesse“, das ist: B. (Behrens), Essen) abonniert. Jeden Morgen, bevor wir noch den ersten Federstrich tun, ja selbst, bevor wir noch den „Vorwärts“ und die anderen klassenkampfheterischen politischen und gewerkschaftlichen Preßerzeugnisse anrühren, unterwerfen wir uns dem christlich-nationalen Fegfeuer des „Reich“ und nehmen auf nüchternstem Magen die von dem gottesfürchtigen Blatte gebotene Geisteskost ein. Doch aller Liebe Mühe ist vergeblich. So wollen wir denn mal anders versuchen und von Zeit zu Zeit diese und jene Epistel in unserer Zeitung wiedergeben, damit uns die tugendsamen Lehren geläuterter christlich-nationaler Bildung und Moral ein wenig näher kommen und gleicherzeit auch unsere ebenso wie wir verstockten Leser davon profitieren. „Das Reich“ vom 6. Dezember 1905 enthält folgende rührsame Geschichte:

„Aus Breslau schreibt man uns: „Welche Früchte die ultramontanen Quertreibereien gegen die christlichen interkonfessionellen Gewerkschaften zeitigen, offenbart gegenwärtig der

katholische Arbeitersekretär Bull in Breslau. Es dürfte noch nicht vergessen sein, wie er am 10. Juli d. Js. den christlichen Gewerkschaften vorwarf, daß sie unter christlichem Deckmantel sozialdemokratische Taten verübten. Es dürfte weiter noch erinnerlich sein, daß dieser Herr den Vorsitzenden des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, Matthias Schiffer, als Auchkatholiken in öffentlicher Versammlung bezeichnete. Neuerdings zieh er den katholischen Redakteur des Zentrumsorgans „Schles. Nachrichten“ öffentlich der Lüge und Verleumdung, wie er demselben auch vorwarf, daß er nicht auf katholischem Boden stände. Den neu gewählten Zentrumsabgeordneten Giesberts bezeichnete Herr Bull als einen dreiviertel Sozialdemokraten, nannte auch die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ und das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“ Schwindelblätter. — Wie dieser Herr Bull die christlichen Gewerkschaften beurteilt, erhellt auch aus einer Rede, die er vor wenigen Tagen im St. Vincenzhause zu Breslau gehalten, und aus der wir folgenden Passus entnehmen:

„Was will das Wort christlich bei den christlichen Organisationen bedeuten, da sie doch dasselbe sind, wie die sozialdemokratischen? Die Prinzipien, sofern sie solche haben, die Art und Weise, wie sie arbeiten, ist bei beiden dieselbe. Die Statuten sind dieselben, nur der Wortlaut ist geändert. Die christlichen Gewerkschaften nehmen genau so hohe Beiträge und bieten ihren Mitgliedern genau so minimale Leistungen wie die sozialdemokratischen. Was will das Wort christlich bedeuten? so frage ich nochmals, wenn die Arbeit dieselbe ist, wie bei den freien Gewerkschaften. Der christliche Verband übt genau denselben Terrorismus aus. Er hat ebenso, wie die freien Gewerkschaften, Bauten besetzt, auf denen nur Angehörige seines Verbandes zugelassen werden, und hieraus erklärt sich auch zum Teil die grosse Mitgliederzahl. Ist ein Mitglied des Zentralverbandes ohne Arbeit, so läßt es sich einfach „umschreiben“, um auf den von den Christlichen besetzten Bau zu gelangen. So geht es natürlich auch umgekehrt. Beide Gewerkschaften bilden einen Taubenschlag. Auf derartige Tauschein-Katholiken und -Protestanten leisten wir gern Verzicht. Wir verlangen das religiöse Bekenntnis. Die christlichen Gewerkschaften benutzen das Wort „christlich“ als Deckmantel, um unter seinem Schutze dasselbe zu tun und zu erstreben, wie die sozialdemokratischen Gewerkschaften. Mit ihm wollen sie die Arbeiter fangen; das können sie nicht leugnen. Ich weiß es, ich gebe Ihnen die Garantie, dass in den christlichen Gewerkschaften neun Zehntel der Mitglieder nicht ihre religiösen Pflichten erfüllen. Die christlichen Gewerkschaften stehen auf demselben Boden wie die Sozialdemokraten und nennen sich „christliche Gewerkschaften“, um die dummen katholischen und evangelischen Arbeiter fangen zu können.“

Erwägt man (sagt „Das Reich“), daß Herr Bull diesen Maßlosigkeiten nunmehr einen vollständigen Arbeiterverrat insofern hinzugefügt hat, als er hinter dem Rücken der vereinigten hiesigen Schneidergewerkschaften selbständig mit seinen Fachabteilungen einen Lohnarif den Arbeitgebern unterbreitete, so wird man verstehen, wenn auch nicht entschuldigen können, daß der christliche Gewerkschaftssekretär Gloger-Kattowitz in der Hitze des Gefechtes in einer öffentlichen Maßschneiderversammlung in Breslau die Fachabteilungen ein „verlogenes und hinterlistiges Pack“ genannt hat. Solche Auswüchse der Polemik können die christlichen Gewerkschaften nicht verteidigen. Aber sie haben allerdings das volle Recht, ihre gute Sache gegen den Fanatismus eines Bull zu verteidigen.“ —

Ja, dieser Bull — ein ekliger Mensch. Das kann man nachfühlen. Ein „verlogenes hinterlistiges Pack“ diese katholischen Fachabteilungen. Wenngleich auch sie ebenfalls zur Gruppe der christlich-nationalen Arbeiterbewegung gehören, so sollten sie gegenüber ihren interkonfessionellen Brüdern in Christo doch mehr Maß halten und sich eines besseren Tons befleißigen. Jawohl, das sollten sie, dieses „Pack.“ Aber schließlich: wie kann man das verlangen, wo solch ein „Pack“ sich des vollständigen Arbeiterverrats insofern begiebt, als es hinter dem Rücken der vereinigten Breslauer Schneidergewerkschaften selbständig mit seinen Fachabteilungen einen Lohnarif den Arbeitgebern unterbreitet. „Vollständiger Arbeiterverrat“ nennt das Organ des Herrn Stöcker, Mumm und Franz Behrens solche Handlungsweise. Hm! . . . Wie war doch die Geschichte mit dem berühmten „Berliner Handelsgärtnerarif“? Hatte nicht da Franz Behrens, der interkonfessionelle Gewerkschaftschrist und Tugendheld, mit seinem

Deutschen Gärtnerverbande von etwa 60 Männern gegenüber dem A. D. G.-V. von 900 Mitgliedern, nicht genau so gehandelt, wie weiland dieser verräterische Bull in Breslau mit seinen katholischen Fachabteilungen? Wir lassen die Bilder an uns vorüberziehen: im Falle Behrens hat der Verrat sogar seine Früchte gezeitigt, und eben dasselbe „Reich“ — war gradezu entzückt über diesen — Verrat hätten wir bald gesagt. Nein, nein; in dem Falle gilt natürlich eine andere Moral: „Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe . . .“ Der Bull in Breslau mit seinem „verlogenen hinterlistigen Pack“ von den katholischen Fachabteilungen ist ein elender Arbeiterverräter; Franz Behrens aber, mit seiner Sippe um Giesberts, Schiffer und Lizentiat Mumm und Konsorten, ist ein — „ehrenwerter Mann“

Wir fassen uns an den Schädel und — bleiben verstockt wie vordem. Giebt's denn gar keine Rettung aus unserem Sündenpfeil? . . . „Samiel hilf!“ — — —

Fachtechnische Rundschau.

Pfeffer- und Eierfrüchte sind bei uns nicht allgemein bekannt. In den meisten Jahren gelangen diese Früchte auch bei uns im Freien zur vollen Entwicklung und Ausbildung. Aussaat im April auf warmes Mistbeet, im Mai unter Glas auf warmen Fuß pikieren und Mitte Juni möglichst sonnig auspflanzen.

Ein ganz vorzüglicher Herbstblüher für das freie Land ist die neue Marguerite Queen Alexandra. Weder Regen, noch Wind und das ungewöhnlich kühle Wetter des letzten Herbstes konnten der Schönheit dieser Pflanze Abbruch tun.

Die Tritomen kommen als Schnittblumen und Gartenzierpflanzen immer mehr in Aufnahme. Ganz vorzüglich ist die Sorte Expreß, eine Kreuzung zwischen Tuckii und Uvaria, welche vom Sommer bis in den Herbst blüht. Auch die Sorte rufa blüht so lange. Nelsoni ist ein dunklerer Herbstblüher. Die Leichtlini-Varietäten wollen als Knollengewächse frostfrei überwintert sein. Tritoma grandiflora multiflora ist nicht nur großblumig — sie wird bis 1 Meter hoch — sondern auch ein dankbarer Blüher. Die im Herbst blühenden Sorten können vor Beginn des Frostes eingepflanzt werden und entwickeln sich dann im Kalthause weiter.

Empfehlenswerte Herbststern für Topfkultur sind: Roi des nains, Madame Soymier, Mad. Cocheux, de la Toussaint, Amellus hybridus. Als langstielig zum Schnitt sind zu nennen: Novae Angliae fl. rubro, Preciosa, candidissima major, ericoides, horizontalis, hybr. Stella, Datschi, bessarabicus, Gloire de Nancy, Robert Parker.

Wenig bekannte, aber empfehlenswerte Winterblüher sind die folgenden: Pleroma macranthum, im Kalt- oder temperierten Hause zu kultivieren. Blütezeit von Mitte September bis Dezember. Die 5 bis 7 cm im Durchmesser haltenden violetten Blumen erscheinen in Endrispen und sind flach ausgebreitet. Der seidenartig behaarte Kelch ist fünfzipfelig, die Zipfel fallen nach dem Verblühen ab. Auch das Laub ist schön. Im Winter vorsichtig gießen, im Frühjahr verpflanzen, im Sommer ins Freie gegen starke Sonne und heftigen Regen schützen. Vermehrung durch Samen oder Stecklinge. — Fuchsia serratifolia, stammt aus Peru. Laub schön dunkelgrün, Stengel leicht gerötet, Blumenröhre leuchtend karminrot, das nach unten ins hellrote übergeht, Spitzen des Kelches licht gelbgrün. Kultur wie bei anderen Fuchsien. Im Winter im Kalt- oder temperierten Haus. — Coleus Myrsoides, eine leicht zu kultivierende Warmhauspflanze, deren schöne kobaltblauen Blütenrispen willig erscheinen. Die Pflanze ist noch nicht alt und nur wenig bekannt. — Moschosma riparium ist ein strauchiger Lippenblütler, der über einen halben Meter hoch wird. Blätter weich und beiderseits behaart. Die kleinen weißen Blumen erscheinen

in achselständigen Trauben und sind leicht purpur behaucht. Die Pflanze blüht recht reich.

Ein Efeu für Wintertepichbeete ist *Hedera conglomerata*. Die dunkelgrünen, dickfleischigen, am Rande umgeschlagenen Blätter sitzen dichtgedrängt an den kurzen, gedrungene Zweigen. Die Pflanze braucht nur niedergehakt zu werden, Schneiden ist überflüssig. Auch für dauernde Beeteinfassungen ist diese Pflanze sehr gut geeignet. Sie wächst nur langsam.

Von den Zierkürbissen sind die kleinfrüchtigen Sorten beim Publikum am beliebtesten. Da die Form oft an Apfel, Birne, Apfelsine, Zitrone oder Eier erinnert, so lautet zumeist dementsprechend die Bezeichnung. Die Farbe ist bald einfarbig, bald grau, gelb oder rot gestreift. Einmal ist die Frucht glatt, ein andermal gewarzt. Großfrüchtige Sorten sind: Bischofsmütze, Angurienkürbis, Herkuleskeule, Regenschirm, Flaschenkürbis, Kaisermütze, Türkenbund. Verwendung finden diese Pflanzen einmal als Schlingpflanzen, dann dienen auch die Früchte zu Schaustellungen im Schaufenster.

Der Angurienkürbis ist Zier- und Speisefrucht zu gleicher Zeit. Sein Wohlgeschmack ist ein ausgezeichnete. Er hält sich zwei Jahre lang und ist deshalb eine Einmachefrucht von ganz besonderem Wert, denn er braucht nicht gleich nach der Ernte eingemacht zu werden, sondern kann so lange liegen bleiben, bis Gläser, die im Herbst allgemein knapp sind, frei werden.

Die Anemonen sind prächtige Zierpflanzen für den Garten und verdienen mehr gewürdigt zu werden. *Anemone nemorosa* mit mehreren Spielarten ist unter lichten Gehölzpartien zu empfehlen. *Anemone coronaria* mit vielen Abarten ist ebenfalls in Gehölzgruppen angebracht, aber auch zu Einfassungen und als Gruppenbepflanzung zu empfehlen. Die Blumen sind im Blumenladen sehr geschätzt. Als Topfpflanze ist sie ebenfalls verkäuflich, auch läßt sie sich willig treiben. Pflanzung im Herbst, über Winter mit Laub oder Mist bedecken. *Anemone stellata* läßt sich ähnlich verwenden, blüht erst im Mai, und Juni. *Anemone fulgens* ist für Gruppenbepflanzung zu empfehlen, *Anemone apennina* für Felsenanlagen und Böschungen. *Anemone blanda* blüht schon mit den Schneeglöckchen zusammen. *Anemone japonica* mit mehreren Varietäten ist Herbstblüher und geschätzte Bindeblume, läßt sich eintopfen und blüht im Kalthause bis in den Winter hinein.

Die Lebensfähigkeit der Pflanzenbastarde ist im allgemeinen keine allzugroße, wenn die Bastarde sich selbst überlassen bleiben, und wenn sich in unseren Pflanzenkulturen manche Bastarde als durchaus konstant erwiesen haben, so ist das lediglich der aufmerksamen Kulturbehandlung zuzuschreiben. Aber auch in der Natur gibt es Ausnahmen. So wies die Naturwissenschaftliche Wochenschrift auf einen blaßgelben Anemonenbastard hin, dessen Eltern die gelbe und die weiße Anemone sind. Die Bastard-Anemone ist an verschiedenen Stellen Deutschlands als seltene Erscheinung beobachtet worden, man nahm daher an, daß jene keine große Lebensfähigkeit besitze, sondern immer wieder bald verdrängt werde, nachdem sie immer von neuem aus den Stammeitern hervorgegangen sei. Allein in einem Auenwalde der Elbe bei Oranienbaum im Anhaltischen, kommt die Bastardanemone in so gewaltiger Anzahl vor und die Stammeitern sind hier so spärlich vorhanden, daß jene nicht durch direkte Kreuzung entstanden sein kann, sondern sich selbständig weiter vermehrt und verbreitet haben muß. Im Frühjahr beherrscht die Bastardanemone den ganzen Wald, so daß der Boden mit ihren erbsengelben Blüten dicht bedeckt ist. Dagegen steht die gelbe und weiße Anemone nur noch in wenigen Exemplaren am Rande des Waldes; sie ist offenbar soweit zurückgedrängt worden. In kleinerem Maßstabe tritt dieselbe Erscheinung in einem Walde im Kondethal bei Winnigen an der Mosel auf. An einer 10 bis 20 Quadratmeter großen Stelle des Waldes hat die Bastardanemone die Stammform ganz verdrängt. Nur einzelne

Exemplare der gelben Anemone stehen unter der großen Individuenmenge des Bastards. Die weiße Anemone ist jedoch in der Nachbarschaft reichlich vorhanden. Aber auch sie kann die betreffende Waldstelle nicht zurückerobern, denn seit dem Jahre 1887 ist nachweislich das Gebiet der Bastardanemone nicht kleiner geworden.

Als Unterkulturen im Obstbau werden empfohlen: 1. Erdbeeren für solche Züchter, welche in der Lage sind, diese direkt an Konsumenten zu verkaufen, man wird bei richtiger Sortenwahl befriedigende Resultate erzielen, pro Morgen bis 400 Mark. Allerdings sind viele Unkosten für Arbeitslöhne in Abzug zu bringen. Die notwendige kräftige Düngung kommt zum Teil den Bäumen zu gute. 2. Die Buschbohnen machen weniger Arbeit, erbringen pro Morgen 160 bis 180 Mk.; die hier ermöglichte Gründüngung verbessert den Boden. 3. Der Kartoffelbau deckt zum größten Teil die Unterhaltungskosten. Sorten mit nicht zu üppigem Kraut sind zu wählen. Es empfiehlt sich, Frühkartoffeln anzubauen. 4. Maiblumen. 5. Himbeeren brachten bei sachgemäßem Betriebe die ganzen Betriebs- und Anlagekosten, sodaß nach deren Entfernung die Bäume bezahlt waren. Allerdings saugen die Himbeeren kolossal den Boden aus, was selbst durch kräftige Düngung kaum zu ersetzen ist. 6. Stachel- und Johannisbeeren sind praktisch, weil man hier mit regelmäßigsten Ernten wird rechnen können, genügende Düngung vorausgesetzt. Bei feldmäßigem Betrieb kommt 7. in Betracht der Spargel. Bei weiteren Reihenabständen, z. B. 18 Meter, können sehr gut noch mehrere Beete Spargel angelegt werden. Abstand von den Bäumen zu deren Gunsten 4 Meter. Nach spätestens 20 Jahren ist der Spargelanbau einzustellen. 8. Der Grasbau, allerdings nur bei vorhandenem nassen Untergrund, mehr für aussergewöhnliche Verhältnisse, gibt alsdann auch sichere Erträge. Klee, hauptsächlich Luzerne, ist zu vermeiden, wegen der zu tiefgehenden Wurzeln. 9. Gemüsebau bei nicht geschlossener Pflanzungsweise; ist auch wegen der damit verbundenen intensiven Bodenbearbeitung empfehlenswert. 10. Buschobst, womit in letzter Zeit interessante Erfahrungen auch mit Düngungsversuchen gemacht worden sind. Die Buschobststämme sind aber zur richtigen Zeit zu beseitigen, im Interesse der übrigen Bäume.

Die Ernte des Obstes spielt für die richtige Verwertung der Produkte eine große Rolle. Es wird, namentlich das Kernobst, oft zu früh geerntet, die Folge ist, daß das Obst leicht welk wird und an Geschmack und Güte verliert. Zur Erlangung der Reife-Kennntnis ist jahrelange Beobachtung nötig. So werden die Früchte in warmen Jahren und Lagen eher reif, in kaltem und nassem Boden später. Wurmsichtige und solche von kranken Bäumen sind früher reif, als von gesunden, üppig wachsenden. Färbung der Früchte und des Laubes sind Erkennungszeichen der Reife, ferner die Farbe der Körner; letzteres aber nicht immer. Ein sicheres Zeichen ist, wenn sich der Stiel leicht vom Fruchtkuchen ablöst. Bei der Ernte ist auch Früh-, Herbst- und Winterobst zu unterscheiden; Frühobst ist meistens 8 Tage vor der Reifezeit zu pflücken, wie Claignans, Williams Christ, Clapps Liebling. Winterobst (Reinetten) ist länger am Baum zu lassen, Winterbirnen sind nicht zu spät zu pflücken. Steinobst darf man nicht überreif werden lassen; so wird man z. B. Zwetschen für weiten Versand früher ernten, weil sie sonst leicht faulen. Peinliche Sorgfalt beim Ernten ist ferner nötig, der Stiel muß erhalten bleiben, die Früchte müssen auch unbeschädigt zur Aufbewahrung kommen. Die Erntegeräte dürfen nicht zu groß sein, praktische Pflückkörbe, leicht handliche, nicht zu schwere Leitern sind zu verwenden.

Die Verpackung des Obstes läßt beim Versand immer noch viel zu wünschen übrig. Das muß anders werden, soll der Obstbau nutzbringender werden. Auf den märkischen Märkten sind einheitliche Verpackungsgefäße vor-

geschrieben. Bis 5 Kilogramm Pappkartons, für mehr bis 25 Kilogramm Holzkisten, letztere in jüngster Zeit mit Patentverschluß ohne Nagelung. Zum Versand sind Äpfel und Birnen fest zu verpacken, ein Rütteln und Schütteln darf nicht stattfinden können. Als Zwischenpackung verwenden man in genügender Weise Holzwole, am besten von Pappelholz, weil diese weich und geruchslos ist. Es sind auch die Ansprüche der Käufer in Bezug auf bessere Ausstattung zu beachten; jedenfalls werden gute Früchte in gefälliger Aufmachung immer ihre Abnehmer finden. Wertvollste Früchte sind in weißem oder buntem Seidenpapier zu offerieren und in möglichst flachen Kistchen; beste Tafelbirnen, einreihig, schräg, den Stiel nach oben; Aprikosen und Pfirsiche auch in kleineren Kisten in Seidenpapier. Die besten Verpackungsgefäße für Steinobst sind die Körbe, ohne jede Zwischenpackung. Hauptprinzip beim Packen und Versand ist größte Reellität; die mittleren und unteren Schichten müssen vollständig den oberen entsprechen.

Rundschau.

Berlin, den 2. Januar 1906.

Die Blumengeschäftsangestellten zu organisieren ist nach dem Urteil des Thalackerschen „Handelsgärtner“ (Redakteur Syndikus Hermann Pilz) mindestens überflüssig, wenn nicht gar ein grober Unfug. Die Verbesserung des Lehrlingswesens zum Beispiel sei gar nicht Sache der Angestellten, sondern der Unternehmer, und habe der Blumengeschäftsinhaberverband das längst in die Hand genommen. „Natürlich wird des weiteren auch eine Vermehrung der Einkünfte, eine Verbesserung der Lohnverhältnisse erstrebt. Aber was wollen denn da die Gewerkschaftlichen eigentlich? Wissen sie denn nicht, daß ein geschickter Binder, eine geschickte Binderin schon als Anfangsgehalt mehr bekommen als ein Gärtnergehilfe? Und dabei ist die Lehrzeit zumeist nur eine einjährige, so daß die jungen Binderinnen viel schneller zu Verdienst kommen als ein Gärtnergehilfe. Bei einem Binder- und einer Binderin spielt ihre Leistungsfähigkeit die Hauptrolle. Man kann sie nicht nach einer Schablone auslösen. Sie müssen je nach ihrer Geschicklichkeit, ihrem Geschmack, ihrer Intelligenz honoriert werden, und wo die geeigneten Fähigkeiten vorhanden sind, da ist auch die gewährte Vergütung eine angemessene. Daß in einzelnen Betrieben vielleicht der Lohn nicht auf der Höhe steht, die zu wünschen wäre, kann nicht ausschlaggebend sein. Man muß das Allgemeine im Auge behalten! Dann will man die Binder und Binderinnen mit der Parole „Einschränkung der Arbeitszeit“ betören. Von der neunstündigen ist man in den Geschäften aber bereits fast überall auf die achtstündige Arbeitszeit zurückgekommen. Was will man denn nun noch mehr? Für die Binder und Binderinnen ist alles schon gesetzlich geregelt, und wenn die Verkaufsstellen eben offen gehalten werden dürfen, so hat in dieser Zeit auch das Personal zur Stelle zu sein. Es bleibt schließlich vielleicht noch der Kost- und Logiszwang, das hübsche Agitations-Steckenpferd, das von den Gewerkschaftsreitern so gern geritten wird. Nun, auch damit ist gerade in der Binderei nichts zu wollen, denn die Binder und Binderinnen sind schon jetzt meist außer Kost und Logis. So fehlt es tatsächlich ihnen gegenüber den Gewerkschaftern an der nötigen Lockspeise.“ — In der Tat: Es war ein Unfug, die Binder und Binderinnen zur Organisation aufzurufen. Nur eigenartig, daß sie, trotz der idyllischen Zustände, trotz schon „achtstündiger Arbeitszeit“ und trotz fürstlicher Entlohnung dennoch dem Aufrufe Folge geleistet haben und in immer größerer Zahl sich dem A. D. G.-V. als Mitglieder anmelden. Ob das nur reiner Übermut ist? Oder Idealismus? Oder die Besorgnis um die Lage der Gärtnergehilfen? . . .

Ein „Hoch auf die internationale revolutionäre Sozialdemokratie“ soll in der Berliner Versammlung am 7. Dezember, in der Dr. W. Zimmermann über den Berliner Handelsgärtner tarif sprach, am Schluß von einem unserer Mitglieder ausgebracht worden sein, das „begeisterte Zustimmung“ gefunden habe. So berichtet nämlich das Handelsblatt für den deutschen Gartenbau. Wir müssen erklären, daß wir, trotzdem wir zu den Letzten gehörten, die den Saal verließen, davon nichts gehört haben, und alle, die wir bisher darum befragen konnten, teilen mit uns die Verwunderung über diese Mitteilung im Handelsblatt. Wenn trotzdem Jemand solchen Ausruf getan haben sollte, so könnten wir uns das nur als eine höhnende Antwort auf die Diskussionsbemerkung des Herrn Beckmann, die heutige Stimmung sei jedenfalls eine Folge des Jenaer Parteitages, erklären. Aber mindestens hätten wir immerhin von der „begeisterten Zustimmung“ etwas hören müssen. Uns scheint, Herrn Beckmann hat sein Gehör einfach einen tollen Streich gespielt.

Herr Beckmann scheint an dem betreffenden Abend überhaupt in einer sehr eigentümlichen Verfassung gewesen zu sein, die selbst noch bei Niederschrift seines Versammlungsberichts für das Handelsblatt nachgewirkt hat; denn in dem Bericht werden die von uns schon beanstandeten Ausführungen wiederholt und gar noch in einer Nachschrift „ergänzt.“ Herr Beckmann nennt den heutigen Berliner Handelsgärtner tarif „ein Ergebnis der Mitarbeit des A. D. G.-V.“ und kann sich garnicht genug wundern über die von unsern Mitgliedern dazu betätigte Stellungnahme. Die Auffassung des Herrn Beckmann beruht auf einer vollständigen Verkennung oder Ignorierung der wirklichen Sachlage, worüber man sogleich klar wird, wenn man die Resolution vom 24. März 1905 und den vom A. D. G.-V. mit formulierten Tarif nachliest und die begleitenden Umstände mit berücksichtigt. Wir stellen dazu heute nur folgendes fest: Der Tarif, den der A. D. G.-V. abschließen wollte, sollte folgende Bedingungen erfüllen: 1. Der 18 Mark-Niedrigstlohn soll im allgemeinen nur als Anfangslohn gelten, darunter darf nur ausnahmsweise und solchen im ersten Gehilfenjahre stehenden Kräften gezahlt werden, die nicht normal leistungsfähig sind; 2. der Begriff „brancheunkundig“ ist dahin zu präzisieren, daß er nicht zur Lohndrückerei benutzt werden kann; 3. irgendwelche Kürzung von heute schon höheren Löhnen darf nicht stattfinden; 4. der paritätische Stellennachweis wird dem Städtischen Arbeitsnachweis in Berlin angegliedert. Diesen Bedingungen voraus ging aber die Grundbedingung: Dauer des Tarifs nur bis 1. April 1907! Weshalb nur bis dahin, darüber war doch auch Herr Beckmann niemals im Zweifel: weil der A. D. G.-V. es als beschämend empfand, sich bei dem minimalen Lohnzustandnis auch nur einen Tag länger zu binden, als ihn die zurzeit gegebenen Verhältnisse dazu nötigten. Das ist auch in den Kommissionsverhandlungen mehrfach betont worden. Die Resolution sagt ausdrücklich: „Sollten diese Bedingungen nicht erfüllt werden, dann verzichtet die Gehilfenschaft auf den ganzen Tarif.“ Und sie sind doch nicht erfüllt, Herr Beckmann! Und warum haben wir denn darauf beharrt und durchgesetzt, daß in dem uns von den Arbeitgebern vorgelegten Entwurf der Einleitungssatz gestrichen wurde? Der „Grundsatz“ dieses Inhalts nämlich: „Der Tarif ist der von Prinzipalen und Gehilfen anerkannte Ausdruck dafür, was für die beiderseitigen Beziehungen und Leistungen allgemein als recht und billig festzuhalten ist.“ Wir strichen den Satz, weil wir die zugebilligten Lohnsätze nicht als recht und billig anerkennen konnten. In dem Tarif, den wir abschließen wollten bezw. schon abgeschlossen hatten, fehlt denn auch, mit Zustimmung der Arbeitgeber, dieser Satz. Und es fehlt darin weiter auch das ganze Kapitel über die Privatgärtnerei, das in dem ominösen „Berliner Handelsgärtner tarif“ die Arbeitszeit in dieser Branche täglich bis um 2 Stunden verlängert! Wir meinen, wer dieses

alles sich vor Augen hält, der kann unmöglich behaupten, der am 17. Oktober 1905 zwischen dem Deutschen Gärtnerverbande und dem Verbande der Handelsgärtner Deutschlands perfekt gewordene Tarifvertrag sei „das Ergebnis der Mitarbeit des A. D. G.-V.“ Nein und nochmals nein! Dieser Auch-Tarif ist blanker Verrat einer Auch-Gehilfenvereinigung an den Interessen der Gehilfenschaft! Daran ändert keine Sophistik etwas. Und jeder, der die Sache objektiv beurteilt, wird uns da beipflichten. Die Drohung (!) nun gar: „Die Berliner Handelsgärtner werden sich ein derartiges Herunterreißen, eine derartige Kritik ihrer ersten Bestrebungen nicht gefallen lassen“, ist einfach unverständlich. Unsere hier in Frage kommende Kritik gilt und kann doch lediglich nur unseren Auch-Klassengenossen vom D. G.-Vbd. gelten; nur diese sind der Gehilfenschaft für ihr Tun und Lassen verantwortlich. Die Berliner Handelsgärtner hatten ihre, das heißt die Arbeitgeber-Interessen zu vertreten, und das taten sie in vollem Maße. Wir meinen, wenn man die Sache so betrachtet, dann muß man auch unsere weiteren Schlußfolgerungen verstehen und billigen. Herr Beckmann möge sich dies einmal ohne Voreingenommenheit und in Ruhe überlegen.

Die Verbandsgruppe Berlin des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands hielt am 12. Dezember eine Sitzung ab. In dem betr. Protokoll befindet sich folgende Stelle: „Es wird alsdann die letzte allgemeine Gärtnerversammlung betreffs Tarifffrage besprochen und macht Herr Kohlmannslehner Mitteilung von dem tumultuarischen Verlauf der Versammlung und ferner von der Resolution, welche dort hinter dem Rücken erzwungen wurde. Herr Beckmann macht weitere Ausführungen und spricht die feste Überzeugung aus, daß sich im Frühjahr eine größere Lohnbewegung einstellen werde und ermahnt die Arbeitgeber, bei Zeiten Vorkehrungen in Bezug auf ihr Arbeitspersonal zu treffen. Nachdem der A. D. G.-V. den sozialdemokratischen Gewerkschaften beigetreten, fühle sich derselbe anscheinend außerordentlich stark. Herr Neumann und Herr Hennig nahmen weiter das Wort, ebenso Herr Grille, und findet die Ansicht Ausdruck, daß es auch zu schlimm nicht werden würde. Herr Dageförde regt an, auf den Arbeitsnachweis ein Auge zu haben, damit derselbe für die Gehilfen ein reeller ist. Herr Kohlmannslehner holt noch einige Einzelheiten nach, unter anderem moniert er, daß viele in den Tarifausschuß gewählte Herren abgesagt haben und auf die Ersatzmänner zurückgegriffen werden müßte, und bedauert, daß bei den Arbeitgebern so wenig Lust zur Vereinsarbeit vorliege. Weiter wird ein Schreiben der Handelsgärtnervereinigung in Frankfurt a. M. verlesen, welche wegen Tarifangelegenheiten angefragt hat; der Obmann wird entsprechend unsern Abmachungen antworten.“

Die Landschaftsgärtnervereinigung unternehmer von Hamburg, Altona, Wandsbeck und Umgegend hatten, wie wir schon in der Rundschau am 12. Dezember v. Js. vermerkten, beschlossen, ab 1. Januar 1906 ihre Arbeitspreise bei den Gartenbesitzern um 20 Prozent zu erhöhen. Wir bemerkten dazu, daß wir den Beschluß wohl an und für sich als sehr vernünftig halten, es jedoch als sehr unklug ansehen müßten, daß die Unternehmer nicht bereits bei Gelegenheit der Lohnbewegung im vorigen Frühjahr den Schritt unternommen hätten, damals würden die Gartenbesitzer das als etwas ganz selbstverständliches hingenommen haben, während jetzt dieselben meinen würden, er handle sich lediglich um die Erzielung eines Sonderprofits. Ein Artikel im Hamburger Korrespondent vom 22. Dezember bestätigt unsere Auffassung. Ein Gartenbesitzer G. S. in Pöseldorf macht da zunächst seinem Unwillen darüber Luft, daß der betr. Unternehmerverein den Gartenbesitzern den Beschluß nur durch eine einfache Bekanntmachung in einigen Zeitungen mitgeteilt habe und zwar ohne weitere Begründung. Dann fährt der Artikelschreiber

fort: „In den letzten Jahren ist wohl zu verschiedenen Malen der Fall eingetreten, daß Vereinigungen hiesiger Gewerbetreibender durch die Zeitungen bekannt gemacht haben, daß eine Preiserhöhung in ihrem Betriebe notwendig sei, aber stets wurde das Publikum in gebührender Weise in Kenntnis gesetzt, welche Gründe zu der Preiserhöhung Anlaß gaben, und außerdem wurde, soweit ich solche Annoncen in Erinnerung habe, in höflicher Weise ersucht, den notwendigen Preisaufschlag zu bewilligen. Die von den Landschaftsgärtnern beliebte peremptorische Forderung sollte meines Erachtens von den beteiligten Kreisen auf das allerenergischste zurückgewiesen werden, und zwar in der Form, daß, wenn sich der betreffende Gärtner nach dem 1. Januar als zu der Vereinigung gehörig bekennt, und aus diesem Grunde 20 Prozent Aufschlag fordert, ihm bedeutet wird, daß man auf seine Dienste verzichte; es dürfte gerade in der Gärtnerei nicht schwer sein, Ersatz zu schaffen.“ Diese Abfuhr ist ganz am Platze. Hoffentlich lernen die neunmalweisen Scharfmacher davon und folgen künftig unsern Ratschlägen vom 12. Dezember v. Js.

Zur Jahresversammlung der Krankenkasse f. d. G., Verwaltungsstelle Charlottenburg, am 18. Dezember, hatte der Hauptgeschäftsführer Herr Viktor Gustedt, sein Erscheinen zugesagt. Aus dem Grunde waren auch die Mitglieder Kollegen Georg Schmidt und Otto Albrecht mit zugegen, um einmal event. eine gegenseitige persönliche Aussprache bei der Gelegenheit herbeizuführen. Im letzten Augenblick war aber von Herrn Gustedt die betrübende Nachricht an den Ortsvorstand eingegangen, daß er sich einen Fuß verstaucht habe und darum nicht kommen könne. Die Versammlung beschloß einstimmig folgende Resolution: „Die heutige Versammlung der Verwaltungsstelle Charlottenburg kann sich mit dem reaktionären Verhalten des Hauptvorstandes der Krankenkasse für deutsche Gärtner auf keinen Fall einverstanden erklären. Die Versammlung fordert den Hauptvorstand der K. f. d. G. auf, in Zukunft ohne Ansehen der Person und deren gewerkschaftliche Tätigkeit zu handeln, und die Behauptung, daß die Mitglieder des A. D. G.-V. Gegner der Kasse seien, auch klar und deutlich, ohne Phrasen und Umschweife, zu begründen.“

Über notwendige Sonntagsarbeiten in Blumengeschäften ist jüngst ein interessantes Urteil gefällt worden. In einem Dresdener Blumengeschäft war vor Beginn der freigegebenen Arbeitszeit an einem Sonntag eine Binderin mit der Ausbesserung eines am Sonnabend gefertigten Straußes beschäftigt. Der Strauß wurde dann dem Besteller zugeschickt. Das Gericht, welches über diesen zur Anzeige gebrachten Fall zu verhandeln hatte, konnte die Arbeiten als keine zwingend notwendigen Arbeiten anerkennen, es sprach im Gegenteil die Ansicht aus, daß Bestellungen, welche voraussichtlich nicht in der für den Sonntag freigegebenen Arbeitszeit erledigt werden können, überhaupt nicht angenommen werden dürfen.

Vollständige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe ist vom 1. Januar ab in Frankfurt a. M. eingeführt worden. Für die Blumengeschäfte, Zigarren-Handlungen und Bäckereien wird ausnahmsweise noch eine 1½stündige Verkaufszeit zugelassen.

Aus Leipzig wird uns geschrieben: Folgendes Schriftstück ging unter dem 12. Dezember einem hiesigen Kollegen zu: „Herrn Fr. Bettzüge. Sende ihn die Sechs übergebenen Zeugnise ihre Versprochenen Worte sind für Nul bei mir sie haben noch nicht genügen Hunger im Leibe gehabt sonst werden sie schon gekommen. C. F. Berger, Landschaftsgärtner, Leipzig.“ Der Kollege Bettzüge sollte für 35 Pfg. pro Stunde bei dem Herrn C. F. Berger arbeiten, was er ablehnte, da er noch nicht „genügend Hunger im Leibe“ hatte. So gespannt Herr Berger auch mit der Orthographie auf dem Fuße steht, was der beste Lohndrücker ist, weiß er doch: der Hunger. Wir haben ein Gegenmittel, bester Herr Berger: die Arbeits-

losenunterstützung. Diese wird Ihre Berechnungen auch noch einmal „für Nul“ machen. Notabene: Da Sie Gehilfen beschäftigen und demzufolge öfter auch „Zechnise“ schreiben, möchten wir Ihnen empfehlen, in diesem Winter mal einen Rechtschreibungskursus zu absolvieren. Die Gehilfen müssen sich ja schämen, „Zechnise“ mit solcher Orthographie anderen Arbeitgebern vorzulegen.

Korrespondenzen.

Zweiter Agitationsbezirk (Sitz Düsseldorf). Bericht über die Konferenz der Gaue Rheinland und Westfalen zwecks Gründung des zweiten Agitationsbezirks, am 10. Dezember 1905 in Barmen.

Um 11 Uhr wurde die Versammlung von Kollegen Schmidt, im Auftrage des Hauptvorstandes mit folgender Tagesordnung eröffnet: 1. Bericht des Gauvorsitzenden über den Stand der Gaue. 2. Statutenberatung und Wahl der Bezirksleitung. 3. Vortrag, die Taktik bei Lohnbewegungen. 4. Anträge. 5. Verschiedenes. Im 1. Punkt gab Kollege Thull den Bericht für den Rheinischen Gau und Kollege Patzke für den Westfälischen. Im 2. Punkt, Statutenberatung, schlug Kollege Schmidt vor, die vom Hauptvorstand vorgeschlagenen Statuten en bloc anzunehmen, welches auch geschah. Sodann wurde zur Wahl der Bezirksleitung geschritten; gewählt wurden: Kollege Thull als Vorsitzender, Stachly als Kassierer, Kiese-walter als Schriftführer, sämtlich in Düsseldorf; als Beisitzer Link-Köln und Kaul-Barmen. Als Sitz wurde Düsseldorf bestimmt. Zu Punkt 4 lagen 10 Anträge vor, wovon verschiedene zurückgezogen wurden. Im Verschiedenen machte Kollege Schmidt auf das Agitationsmaterial der Kommission gegen den Kost- und Logiszwang aufmerksam, und ermahnte die Kollegen zu reger Arbeit. Zum Schluß ging folgende Resolution ein, welche auch einstimmig angenommen wurde: „Die Zweigvereine sind angehalten, die Kollegen neben der gewerkschaftlichen Organisation auch mit den allgemeinen sozialpolitischen und wirtschaftlichen Verhältnissen vertraut zu machen resp. aufzuklären, und auf den Wert der Arbeiterpresse und die politische Organisation, sowie Genossenschaftsbewegung hinzuweisen.“

Vertreten waren die Zweigvereine Düsseldorf, Köln, Elberfeld-Barmen, Remscheid, Krefeld, Solingen, Dortmund.

Paul Kiese-walter, Schriftführer.

Vierter Agitationsbezirk (Sitz Frankfurt a. M.). Die Vorstände der Ortsverwaltungen, Zweigvereine und Zahlstellen werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Beschluß der Mannheimer Konferenz, nach welchem die Vorsitzenden der einzelnen Orte am Quartalschluß einen ausführlichen Bericht über den seitherigen und derzeitigen Stand der Organisation an die Agitationsleitung einzuliefern haben, schon jetzt durchgeführt werden soll. Je früher und gewissenhafter dies geschieht, desto vorteilhafter kann die Frühjahrsagitation eingeteilt werden.

Ab 1. Januar 1906 zu adressieren an Eugen Kaiser, Frankfurt a. M., Töngesgasse 33, III. Im Übrigen verweise auf die Bekanntmachung in No. 50 unserer Zeitung. Kaiser.

Ortsverwaltung Leipzig. General-Versammlung am 14. Dezember. Nach Erledigung des Geschäftsberichts wurden die Neuwahlen zum Vorstand vollzogen. Es wurden folgende Kollegen gewählt: Jänicke als 1. und Scheithauer als 2. Vorsitzender, Fischer als Kassierer, Schröder und Bennewitz als Schriftführer, Schröder als Bibliothekar, Ehrlich, Windischeck und Fahr als Revisoren, Jänicke als Vertreter im Kartell, Hagemann als Leiter des Arbeitsnachweises. Ferner wurden die Kollegen Heise-Leipzig, Schröder-Döllitz, Auswitz-Möckern und Pohen-Lindenau als Distriktsführer gewählt. Beschllossen wurde, für die Frühjahrsmonate zur Betreibung regerer Agitation eine Person anzustellen. Hierzu wurde ein Antrag an den Haupt-

vorstand gerichtet um Gewährung eines einmaligen Zuschusses von 100 Mk. Unter Verschiedenem wies Kollege Jänicke auf die am 7. Januar stattfindende Gaukonferenz hin, wozu die Kollegen Jänicke, Scheithauer und A. Fischer als Delegierte gewählt werden. Des weiteren wurde folgende Resolution angenommen: „Die Generalversammlung der Ortsverwaltung Leipzig des A. D. G.-V. wendet sich beschwerdeführend an den Hauptvorstand des Vereins. In der Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung vom 2. Dezember d. Js. befindet sich ein Artikel, der den Personenwechsel in der Vorwärtsredaktion zu einer Angelegenheit gewerkschaftlichen Charakters zu machen sucht. Wir bedauern lebhaft die Veröffentlichung dieser Notiz, weil dadurch in die Reihen unserer Kollegen Verwirrung getragen wird und die Leitung der einzigen Partei, die unsere Interessen ernsthaft und nachhaltig vertritt, als „brutale Arbeitgeber“ hingestellt werden. Wir ersuchen den Hauptvorstand, künftighin eine derartige Stellungnahme in unserer Zeitung nicht zuzulassen, weil deren Raum uns zu kostbar erscheint. Solche Notizen mögen die Verfasser in der Presse jener politischen Partei ablagern, denen sie geistesverwandt sind. Unsere Zeitung mögen sie damit verschonen, da diese anderen Zwecken zu dienen hat.“

Bremen. Der Zweigverein Brämen warnt hiermit alle Kollegen vor dem früheren Mitgliede Ferdinand Heintz, welches im hiesigen Zweigverein Unterschlagungen verübt hat, und von der Bremer Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgt wird.

Signalement:

Statur: mittel, mit Knochenauswuchs am Rücken.

Haare: blond; kleiner Schnurrbart, 23 Jahre alt.

Gesicht: länglich, spitz.

Sprache: süddeutscher Dialekt.

Besondere Kennzeichen: der Hals ist wegen Drüsenoperationen mehrfach genäht.

Kollegen, welche über den Verbleib dieses Mannes Angaben machen können, werden ersucht, dieselben unverzüglich an Franz Müller, Bremen, Hansastr. 245, oder an die Bremer Staatsanwaltschaft zu berichten. Die letzte Spur haben wir aus Düsseldorf, und scheint er sich nach dem Rheinland oder nach der Schweiz begeben zu haben.

Als er von hier weg machte, befand er sich in Begleitung seiner Braut, welche Bremer Platt spricht.

Magdeburg. Kollege Schüler möchte festgestellt bzw. ergänzt haben, daß seine auf der Generalversammlung in Hamburg über den Inhalt der Zeitung gemachten Ausführungen in folgender Weise verstanden werden sollten: „Die Magdeburger Kollegen haben den Wunsch, daß aus unserer Zeitung das Fachwissenschaftliche ganz entfernt und etwa eine besondere fachwissenschaftliche Beilage gegeben würde.“

Hauptvorstand und Geschäftsstelle.

Berlin N. 37, Metzstr. 3. Fernspr.: Amt III, 5382. Geschäftsführer: **Georg Schmidt.**

Bekanntmachungen.

— Laut Generalversammlungs-Beschluß beträgt der wöchentliche Beitrag ab 1. Januar 1906: 35 Pfg.

— Das Postabonnement beträgt wie bisher 3,90 Mk. vierteljährlich. Einzelmitglieder, die die Zeitung auf diesem Wege beziehen, wollen dann bei Einsendung der Abonnementsquittung noch 65 Pfg. in Briefmarken beilegen, dann erhalten die Kollegen 13 Marken à 35 Pfg. zugesandt.

— Die Zweigvereinsvorstände, besonders die Kassierer, werden darauf aufmerksam gemacht, daß nun die Abrechnungen für das IV. Quartal 1905 fällig sind. Wir bitten, gleichzeitig mit der Geldsendung, auch die schriftliche Abrechnung mit einzusenden, da dies die Erledigung der Geschäfte wesentlich erleichtert.

— Wichtig für die Vorstände, besonders Kassierer. Ab 1. Januar 1906 tritt folgender Statutparagraf in Kraft:

§ 3. Bezugsberechtigt für die Unterstützung sind sämtliche Mitglieder, die dem Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein 12 Monate ununterbrochen angehört haben und mit ihren Beiträgen nicht im Rückstande sind. Wer länger als 4 Wochen mit den Beiträgen im Rückstande bleibt, ohne Stundung nachgesucht zu haben, dem ist die Unterstützung zu verweigern.

§ 4. Die Reise- oder Arbeitslosenunterstützung, sowie das Krankengeld für die verheirateten Mitglieder beträgt pro Tag 1 Mk. Ein Krankengeld wird nur an verheiratete Mitglieder gezahlt, wenn sie die Krankenhauspflege in Anspruch nehmen. Das Krankengeld wird in derselben Weise, wie die Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt.

Von dieser Zeit an werden nur blaue Quittungsbücher ausgestellt. Die vor dem 1. Januar 1906 ausgestellten rosa Quittungsbücher mit 75 Pfg. Reiseunterstützung pro Tag gelten jedoch noch bis zu ihrem Ablauf weiter, ebenso verhält es sich mit den im alten Jahre ausgestellten Legitimationskarten für Arbeitslosenunterstützung.

— Die Zweigvereine Hannover, Döhren und Lehrte haben sich zu einer Ortsverwaltung Hannover zusammengeschlossen. Vorsitzender ist Kollege Albert Bley. Alle Sendungen sind zu adressieren: Fr. Haller, Hannover, Bockstraße 11.

— Eine neue Zahlstelle wurde in Essen a. Ruhr errichtet. Vertrauensmann: August Mielke, Klosterhauser-Straße 92 II.

— Ausgeschlossen nach § 5 Abs. 2 und 4 vom Zweigverein Cannstatt Friedrich Sommer, Buch 20246 und vom Zweigverein Kiel nach § 5 Abs. 2 und 4 Wischnewski.

Versammlungs-Anzeigen und Adressen-Änderungen.

Notiz! In dieser Rubrik werden wir von jetzt ab alle uns mitgeteilten Versammlungen, die von grösserer Wichtigkeit sind, bekannt geben. Die Tagesordnung wird im allgemeinen nicht mit abgedruckt, sondern nur der Zweck oder wichtige Gegenstand mit angegeben.

Berlin. 7. Januar nachm. 6½ Uhr. Arminhallen. Vslg. der Blumengeschäftsangestellten. Anschließend Familien-Abend. — 11. Januar bei Dräsel's, Neue Friedrichstr. 35. Gen.-Vslg. der Ortsverwaltung.

Göln. Sonntag, den 7. Januar, nachmittags 6 Uhr, Versammlung der Binder und Binderinnen in der Glückaufhalle, am Laurenzplatz. Vortrag des Herrn Schulte: „Frauenarbeit und Frauenorganisation.“ Nach der Versammlung Rezitationen moderner Dichter. Alle Interessenten sind freundlichst eingeladen.

Hamburg. 28. Januar, nachm. 1 Uhr, Rest. Kling, Drehbahn 48. erste (konstituierende) Konferenz des Agitationsbezirks I (Norddeutschland).

Hannover. 14. Januar, nachm. 1 Uhr, Brun's Hotel, Osterstrasse 25. erste (konstituierende) Konferenz des Agitationsbezirks 9 (Mitteldeutschland).

Leipzig. Donnerstag, den 11. Januar, abends 1/9 Uhr, Mitgliederversammlung im Volkshaus. Wahl des Angestellten zur Agitation und die Frühjahrsagitation.

Stuttgart. 13. Januar Generalversammlung des Zweigvereins Stuttgart. — 20. Januar Gen.-Vslg. d. Ortsverwaltung (Anträge dazu sind bis zur Ausschusssitzung am 16. Januar einzureichen).

Baden-Baden. Versammlungslokal und Stellenmachweis befindet sich in der Restauration „Weinberg“ Stefanienstrasse. Sitzungen jeden Sonnabend.

Kiel. Versammlungslokal: Zum Kuhberger Schloss, Kleiner Kuhberg 31 bis 33. Sitzungen Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats. Herberge und Verkehrslokal: Gewerkschaftsherberge, Fahrstrasse 24.

Briefkasten.

Zweigverein Pforzheim. „Warnungen“ gegen irgend eine Firma nehmen wir grundsätzlich nur dann auf, wenn zuvor uns die Beweggründe dazu ausführlich mitgeteilt werden. Beglaubigung durch den Vorstand ist ebenfalls notwendig.

Herr G. Voges teilt uns mit, es sei unwahr, dass er es gewesen, der das in No. 50 vorigen Jahrganges d. Ztg. mitgeteilte Telefongespräch geführt hat. Er sei garnicht Kassierer des Vereins Hedera, kenne überhaupt keinen Gärtner Fritz Peters; auch sei nicht irgend ein anderer Gehilfe bei ihm gewesen, für den er etwa telefoniert habe. — Für heute können wir unserer früheren Mitteilung nur nachfügen, dass unser Gewährsmann Fritz Peters seine Aussagen in Gegenwart von zwei Zeugen gemacht hat und durchaus glaubwürdig erschien. Laut uns vorliegendem Aufnahmeschein ist der Fritz Peters am 24. August 1886 in Schwalensee geboren. Nachdem er zwar etwa drei Tage zum St. Ilnnachweis gemeldet, blieb er zwar aus, doch hatte er vorher zu Kollegen gesagt, er werde wohl des bevorstehenden Weihnachtsfestes wegen zu Verwandten reisen. Kollegen, die die derzeitige Adresse wissen oder den P. von früher kennen, bitten wir um entsprechende Nachricht.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 25 Pfg., für Mitglieder 10 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Krankenkasse für deutsche Gärtner. (E. H. K. No. 33.) Bekanntmachung.

Allen Mitgliedern, insbesondere den verehrlichen Vorständen, welche uns auch im verflossenen Jahre bei Ausübung der Kassengeschäfte ihre Unterstützung in so reichem Masse zu teil werden liessen und welche durch uneigennützig, rastlose Mitarbeit dazu beitrugen, dass die Leistungen der Kasse wiederum vergrößert werden konnten, sagen an dieser Stelle unsern aufrichtigen Dank.

Möge auch das nächste Geschäftsjahr die gleichen Erfolge zeitigen, damit die Kasse in noch weit höherem Masse für alle durch Krankheit heimgesuchte Kollegen eintreten kann. Weitere Verwaltungsstellen wurden in nachstehend verzeichneten Orten errichtet und setzen sich die Vorstände daselbst wie folgt zusammen:

366. Oschatz.

Vorsitzender: Karl Ullrich, Gärtnerei, Naundorf bei Oschatz. Kassierer: Max Kögel, Oschatz, Promenade 41. Kontrolleur: Oskar Henze, Gärtnerei, Naundorf bei Oschatz. Stellvertreter: Albert Böhmert, Kunstgärtner, Oschatz. 367. Swinemünde.

Vorsitzender: August Liese, Landschaftsgärtner, Seebad Ahlbeck. Kassierer: Arnsdorf, Handelsgärtner, Heringsdorf. Kontrolleur: Wolff, Handelsgärtner, Swinemünde, Maasenerstr. 2. Stellvertreter: Bethge, Kunstgärtner, Swinemünde, Grenzstr.

368. Herford.

Vorsitzender: F. W. Schulz, Obergärtner, Felsenkeller. Kassierer: Häke, Obergärtner, Herford. Kontrolleur: Bröldiek, Gärtnereibesitzer, Uhlendstrasse. Stellvertreter: Puschendorf, Gärtner, Hiddenhausen bei Herford.

369. Schlangenbad.

Vorsitzender: Ph. Sittmann, Kgl. Obergärtner, Bärstädterstrasse 3. Kassierer: H. Siegert, Kunstgärtner, Bärstädterstr. 2. Kontrolleur: Conrad Gaul, Kunstgärtner, Querstr. 3. Stellvertreter: Ludwig Gies, Kunstgärtner, Hauptstr. 1.

370. Rundshof (Schleswig).

Vorsitzender: H. Holst, Baumschulenbesitzer, Lüchtoft. Kassierer: Elze, Gärtnereibesitzer, Stanghek. Kontrolleur: Brockstedt, Gärtnereibesitzer, Rundshof. Stellvertreter: Erichsen, Baumschulenbesitzer, Brunsbüllund.

Der Hauptvorstand der Krankenkasse für deutsche Gärtner.

F. Fahrenberg. C. Busse. F. Schwark. G. R. Heyer. Aug. Stämme. V. Gustedt. Hamburg 21.

Lichtenrade. (940 52-46)

Nie wiederkehrende Gelegenheit. Mit der Strassenbahn Behrenstrasse-Mariendorf für 10 Pf. zu erreichen, verkaufte Quadratrute 15 Mk. Georg Knank, Berlin S.W., Kreuzbergstr. 5, I.

Scherms Reisehandbuch

für wandernde Arbeiter. (Sourenb. f. Rabf.) 115. 2000 Heftentouren. 3 Karten. Geb. 21 1/2. Zu bez. d. J. Scherm, Stuttgart, u. alle Buchh.

Was der Arbeiter

von dem Bürgerlichen Gesetzbuche und den einschlägigen Vorschriften der Gewerbeordnung und der Landesgesetze wissen muss. Von

Dr. jur. Ferdinand Brandis.

Preis 1,00 Mk.

Zu beziehen durch die Buchhandlung des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins.

Gärtnerlehranstalt Köstritz (Thüringen).

Abteilung I. Sommer- resp. Winterkursus für Gehilfen, die zeitgemässe, wissenschaftl. Fachausbildung und gesicherte Lebensstellung erstreben. Auf die Fachwissenschaften: Blumenzucht, Treiberei, Obstbau, Pomologie, Weinbau, Dendrologie, Landschaftsgärtn. Planzelehren, Modellieren, Gemüsebau, Weinbau, Rosenzucht, wie auf die Hilfswissenschaften: Botanik, Chemie, Physik, Rechnen, Korrespondenz, Buchführung, Geschäftskunde, wird grösster Wert gelegt. Teilnahme am Sprachunterricht in Englisch und Französisch freiwillig. Bedingungen günstig. Kostenaufwand verhältnismässig gering.

Abt. II. Kursus für Berechtigung zum einjähr.-freiwill. Dienst.

Abt. III. Kursus für Gartenarchitektur und Landschaftsgärtnerei.

Älteren Gehilfen Eintritt als Volontär gestattet. Prospekt und Auskunft durch

Direktor Dr. H. Settegast

Die Zeitungs-Reklame ist zu einem wichtigen Faktor unseres gesamten Wirtschaftslebens geworden. Vielen Tausenden in Handel und Industrie ist sie das Mittel zur Förderung ihrer Zwecke. In weiten Kreisen sieht man deshalb dem um die Jahreswende erscheinenden Zeitungskatalog der Annonzen-Expedition Rudolf Mosse stets mit besonderem Interesse entgegen. Er ist das unentbehrliche Handbuch des Inserenten. In übersichtlicher Anordnung enthält er alle auf den Annonzenteil der Zeitungen. Zeitschriften und Fachblätter bezüglichen Angaben, und gibt selbst dem Laien die Möglichkeit, die Insertionskosten einer bestimmten Anzeige für eine beliebige Zeitung auf's genaueste zu berechnen oder eine ihm zugehende Rechnung nachzuprüfen. Dies wird ermöglicht durch Rudolf Mosse's Normalzeilenmesser, welcher der soeben erschienenen 39. Auflage des Zeitungs-Katalogs in einer gänzlich neuen, gesetzlich geschützten Form beigegeben ist. Die weitere Ausgestaltung des Kataloges zur Schreibmappe mit Notizkalender dürfte jedem Empfänger willkommen sein, ebenso die Beigabe eines Sonderheftes mit Spezialkarten der einzelnen Landesteile Deutschlands nebst Karten von Oesterreich-Ungarn und der Schweiz. Wird durch den Inhalt des Zeitungskataloges die führende Stellung der Firma Rudolf Mosse auf dem Gebiete des Annonzenwesens dokumentiert, so gibt Druck und geschmackvolle Ausstattung des Kataloges ein Bild von der Leistungsfähigkeit der Buchdruckerei dieser Firma.

Am 15. Januar 1906 findet verheirateter Gärtner mit besten Zeugnissen in meiner in Berlin belegenen Villa Stellung als Portier. Zentralheizung und Hausarbeit ist zu übernehmen. [959/2] Offerten unter „L. B.“ an die Expedition des Blattes.

Zweigverein Danzig feiert am Sonntag, den 7. Januar er., im Vereinslokal, Hotel Machwitz, in Langfuhr, sein zweites [960]

Winter- ★ ★ ★ ★ ★ Vergnügen und ladet hierzu alle Kollegen freundlichst ein Der Vorstand.

Marie Kulina, Ludolf Kessler, Verlobte. [958] Charlottenburg, Weihnachten 1905.

Gärtnerei, mit hübschem Wohnhaus, Zentralheizung, Treibhaus Freikasten, 72 Arkultiviertes Land, viel Obst etc., beste Lage der Ostschweiz, sofort günstig verkäuflich. [957/2] Näheres durch

Max Lanz, Handelsgärtner, Romanshorn.

Die Buchhandlung des Allg. Deutschen Gärtnervereins, Berlin N. 37, Metzgerstr. 3, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Fachwerken und liefert auch alle anderen Bücher zu Originalpreisen. Man bestelle jedes beliebige Buch, nenne nur Titel und Verfasser, und die Bestellung wird sofort erledigt werden.

Allendorf, Kulturpraxis der besteh Kalt- und Warmhauspflanzen, Preis geb. 8,00 Mk.

Böttner, Praktisches Lehrbuch des Obstbaues, Preis geb. 8,00 Mk.

Stütting, Das Planzeichnen für den angehenden Landschaftsgärtner, Preis 4,00 Mk.

Levy-Otte, Berthold, Musteralbum der modernen Teppichgärtnerei, Preis geb. 6,50 Mk.

Schnurbusch, Der praktische Schnittblumenzüchter der Neuzeit. I. Teil geb. 5,60 Mk., II. Teil 4,80 Mk., beide zusammen in 1 Band 9,00 Mk.

Schnurbusch, Die praktische Kultureinrichtungen der Neuzeit, I. Teil geb. 3,60 Mk., II. Teil geb. 3,60 Mk.

Olblich, Vermehrung und Schnitt der Ziergehölze, Preis geb. 3,40 Mk.

Verkehrslokale für Gärtner. Die Allg. Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

Barmen, Restaur. Hildebrandt, Unterbarmen, Alleestr. 42, Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. [916/14,06] Berlin N., Metzgerstr. 3, Verkehrslokal, Herberge und Hauptstellennachweis. Berlin C., Neue Friedrich-Strasse 43, Ernst Büchner Blankenese, Wedeler Chaussee, b. Bhf., Rest. z. Waldschlucht, D. Meier, Vereinslokal des Zw.-Ver. „Elbflora“. [458/40] Bremen, C. Greve, Faulenstr. 22, Herberge u. Verkehrsl. Jed. 1. u. 3. Dienstag im Monat. Vereinsversammlung. [770/88] Breslau, Restaurant Ferdinand Schulz, Schuhbrücke 42, Vereinslokal. [819/28] Charlottenburg, Sophie Charlottenstrasse 22, Rest. Wilhelm Riedel, gr. Mittagstisch, Gärtnerverkehr. [628/18] Dresden-A., Ritzenbergstr. 2 und Maxstrasse 13, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslokal und Herberge. [636/15] Düsseldorf, Flingerstr. 40-42, Zum goldenen Schellfisch, W. Düllberg, gute Küche u. Logis, zivile Preise. [426/86] Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr. Gallusgasse 2, Zentralverkehr d. Gärtner Frankfurts. Jed. Samstag Versammlung. Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 45, Eduard Pallas, Restaurateur. [474/43] Friedrichsfelde b. Berlin, Rest. Neumann, Luisenstr. 15, Vereinsl. d. Zweigv. „Friedrichsfelde“ des A. D. G.-V. [561/8,05] Halensee, Rest. Hebold, Kronprinzendam (Kurfürstspark) Vereinsl. [715/20] Halle a. S., Englischer Hof, Gross-Berlin 14, Vereinsl. u. Herberge d. A. D. G.-V., Zwgv. Halle. Versammlung alle 14 Tage (Sonnabends). [956/13] Hamburg, Rest. Kling. Drehbahn 48. Arbeitsnachweis von 10 bis 12 Uhr. Mittagstisch 50 Pfg. [723/91] Hannover, Hallers Gasthaus, Bockstr. 11. Kollegen sind jeden Tag zu treffen. Leipzig-Möckern, Kirschbergstr. 37, Fuchs, Rest. „Carola“, Vereinslokal des Zweigv. „Bellis perennis“. [455/60] Leipzig, Münzgasse 7, M. Heckel, Rest. „Gärtnerheim“, Verkehrsl., Herberge u. Stellennachweis des A. D. G.-V. [504/47] Lichtenberg-Friedrichsberg, Franz Klenner, Rest. Atzpodienstr. 48. [758/85] Magdeburg, Berlinerstr. 9, Restaurant „Zum alten Fritze“, Vereinsl. [422/36] Mannheim R. 3. 15, J. Schrant, Engl. Hof, Vereinsl. des Zweigv. Edelweiss, Kollegen täglich anwesend. [524/53] München, Gasth. „Gambrius“, Sendlingerstr. 19. Vereinslokal des Zwgv. München. Vslg. alle 14 Tg. [928/3] Nieder-Schönhausen b. Berlin, Rest. „Zum schwarzen Adler“, H. Uhlitz, Blankenburgerstr., Vereinslokal. [590/8] Nieder-Schönhausen, Rest. Ludwig, Kaiser Wilhelmstrasse 5. [842] Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4. Vereinslokal d. Zweigv. „Flora“. [516/49] Schöneberg, Meiningerstr. 8 u. Martin Lutherstr. 51, E. Obst's Festsäle. [407/55] Stellingen bei Hamburg, A. Langes Klub- und Ballhaus, Kielerstrasse 211. Gute Bedienung. [585/52] Stuttgart, Gasthaus „Zur Glocke“, Marktstr. 19, Vereinslokal des A. D. G.-V., Zweigverein „Viola“. [448/38] Trier, Gewerkschaftshaus, Gartenfeld-Str. 32. Vslg. jed. 1. u. 3. Mittwoch. Wandsbeck, Sternstr. 27, O. Wichmann, Vereins- u. Gewerkschaftshaus, Verb.-Herberge, Vereinslok. der Gärtner. [408/85] Wandsbeck, Lübecker-Strasse 55, W. Jeenicke, Wandsb. Gesellschaftshaus, Kollegen jeden Abend zu treffen. [660/9] Wiesensee, Falkenbergerstr. 3, Rest. Friedr. Kehrer, gute Bedienung. [449/38] Wiesbaden, Rest. 3 Könige, Marktstr. Vereinslokal d. Wiesb. Zweigv. [750/84]